

Jörg Sundermeier

# Rechte Verlage und ihre Produkte

Sollten Bücher aus rechten Verlagen im Bestand geführt werden?

*»Man hofft auf eine Erlösung irgendwoher, auf einen echten Ton von Ehre und Ritterlichkeit, von innerem Adel, von Ent-sagung und Pflicht. Und nun bricht die Zeit an, wo in der Tiefe die formvollen Mächte des Blutes wieder erwachen.«*

Dieses Zitat von Oswald Spengler, der 1936 starb, Hitler misstraute, den Faschismus mussolinischer Prägung allerdings sehr schätzte, könnte auch von heute stammen. Denn neben der naiven Angst vor anderen Kulturen, dem Gerede von »Überfremdung« und »Umvolkung«, der Annahme, finstere Mächte versuchten uns mit Chemtrails zu manipulieren, gibt es auch immer mehr Bildungsbürger beiderlei Geschlechts, die sich in der Demokratie langweilen und nach Ritterlichkeit suchen, nach dem Beweis im Kampf, nach Ehre, nach dem Vaterland, nach Männlichkeit. Und viele von ihnen sind – wie auch Oswald Spengler – mit ihren Werken in nahezu allen Bibliotheken vertreten, Autoren etwa wie Botho Strauß, Matthias Matussek, Uwe Tellkamp, Thilo Sarrazin und viele andere. Doch das scheint nicht zu genügen. Vielerorts häufen sich die Beschwerden darüber, dass nicht genug rechte Literatur in den Bibliotheken vertreten sei, dass Bücher aus den Verlagen wie Manuscriptum, Orion-Heimreiter, Jungeuropa, Antaios oder Kopp im Bestand fehlten. Die Beschwerden sind, so hört man aus den Bibliotheken, massiv. Dies auch weil es einige Produkte aus diesen Häusern in die Bestsellerlisten geschafft haben, etwa »Finis Germania« von Rolf Peter Sieferle, »Die große Verschwulung« von Akif Pirinçci oder »Gekaufte Journalisten« von Udo Ulfkotte. Nun stehen also Menschen in den Bibliotheken und verlangen nach diesen Titeln. Dazu ein paar Anmerkungen von Jörg Sundermeier vom Verbrecher Verlag, Berlin.

Wir leben in einer Gesellschaft, in der die Meinungsfreiheit als wichtiges Recht geschützt ist. Das ist gut und richtig so. Insofern ist es selbstverständlich, das Recht auf Meinungsäußerung auch all jenen, die sich einem völkischen Nationalismus, einer ausländer-, frauen-, homosexuellen- oder behindertenfeindlichen Politik oder dem Antisemitismus verschrieben haben, zu garantieren und zu sichern, so lang sie sich im gesetzlich geregelten Rahmen bewegen.

Einfach nur diskriminierende oder persönlich beleidigende Äußerungen allerdings werden von der Meinungsfreiheit nicht gedeckt – denn Meinungsäußerungen und Schmähungen sind

sehr verschiedene Dinge. Auch das muss heute, da viele Bundesbürger unbescholtene Flüchtlinge als Vergewaltiger bezeichnen oder den Tod von Politikern fordern, immer betont werden. Beleidigungen und Aufforderungen zu Hassverbrechen sind jedoch nicht von der Meinungsfreiheit gedeckt.

Auch jenen, die andere Ansichten haben, die Meinungsfreiheit zu garantieren, das gebieten die Umgangsformen in einer Demokratie. Wenn eine Partei deutlich über zehn Prozent der Wählerstimmen bei den Bundestagswahlen erringt, so muss man dies ernst nehmen als den Willen eines nicht unerheblichen Teiles der Bevölkerung. Und die AfD ist nun mal eine Partei, deren Sprecherinnen und Sprecher oft ein, sagen wir es freundlich, ambivalentes Verhältnis zu ebendieser Demokratie haben. Auch verbreiten sie mitunter abstruse privatjuristische Auffassungen, denen zufolge internationale Verträge keine Gültigkeit mehr besitzen, denen zufolge man deutsche Staatsbürger abschieben müsste und denen zufolge viele verfassungsrechtlich garantierten Rechte keine solchen mehr sein sollen. Dennoch: Die Partei ist legal. Wie auch die NPD. Sie haben Rechte, die geschützt werden müssen.

Nun gibt es in Deutschland seit wenigen Monaten eine Debatte darüber, ob und wie man mit Rechten reden solle. Um es gleich zu sagen: Ja, ich denke, man sollte es versuchen, man sollte aber auch damit rechnen, dass die Sprecherinnen und Sprecher der verschiedenen, mal mehr, mal weniger radikalen

## Diskussionsrunde auf dem Bibliothekartag

Zum Umgang mit Literatur aus politisch rechts gerichteten Verlagen gibt es auf dem Bibliothekartag 2018 eine Veranstaltung der Lektoratskooperation aus BIB, dbv und ekz.bibliotheksservice GmbH. Unter dem Titel »Kollaborative Marktsichtung: Herausforderung ›Die Neue Rechte‹ im Bibliotheksregal?« diskutieren Jörg Sundermeier, Verbrecher Verlag; Marion Mattek, Stadt- und Landesbibliothek Potsdam; Susanne Brandt, Büchereizentrale Schleswig-Holstein und Hermann Rösch, TH Köln.

**Termin: 13. Juni 2018, 11 bis 12.30 Uhr**

**Ort: Saal A**

rechten Bewegungen und Organisationen oft schlicht das Gespräch verweigern. Denn diese wollen nichts anderes, als ihre Ansichten auszustellen, es gibt da keine Kompromisse, keine Zugeständnisse, es kann nichts verhandelt werden, der Dialog wird verweigert.

Bei politischen Auffassungen wiederum, die Leib und Leben anderer schädigen könnten, kann die Demokratin und kann der Verfassungspatriot einfach keine Kompromisse machen. Niemand kann ein bisschen tot sein – ebenso wenig können Menschen, die Menschenrechte anerkennen, ein bisschen Mordlust dulden.

Eine tolerante, offene Gesellschaft sucht den Dialog mit Rechten immer wieder – und das ist gut so. Man muss um die Wählerinnen und Wähler kämpfen, muss sie zurückgewinnen für liberale gesellschaftliche Ideale. Darum lädt man die Gaulands und Weidels in die Talkshows, die zu besten Zeiten ausgestrahlt werden, darum debattiert man mit ihnen im Parlament, darum druckt man Interviews mit den Kubitscheks, Kositzas, Bachmanns. All dies dient auch der Selbstvergewisserung einer Gesellschaft, in der alle, die in ihr vertreten sind, auch eine Stimme haben sollen.

Allerdings betonen die Rechten zumeist in den zahlreichen Talkshows, Parlamentsdebatten und Interviews, dass man ihnen die Teilnahme an Talkshows, Parlamentsdebatten und Interviews verwehre. Sie sehen sich, bis ihnen »das Volk« rundweg zustimmt, stets als Opfer einer gezielten Verschwörung von Meinungsmachern gegen sie.

Im Rahmen dieser Diskussion geht es auch immer darum, wie sehr man sich den Rechten entgegenstellen sollte. Ja, sogar darum, ob man sich ihnen überhaupt entgegenstellen darf. Immer wieder wird gefragt, ob die liberale Gesellschaft nicht versagt hätte, ob sie nicht zu weit gegangen wäre in ihrer Verteidigung von Rechten von Minderheiten – als wäre das Funktionieren einer Demokratie nicht gerade daran zu messen, wie sie es schafft, die Schwächsten und Machtlosesten zu schützen.

Also: Inwieweit darf man, soll man, muss man rechte Literatur in seinem Buchladen oder in seiner Bibliothek zugänglich machen?

Dazu nur kurz folgende Erklärung: Ich habe mich mit meinem Verlag der Initiative #verlagegegenrechts angeschlossen, wie viele andere Kolleginnen und Kollegen, unter den Unterzeichnern finden sich Verlage wie AvivA, Ch. Links oder Schöffling und Einzelpersonen wie die Übersetzerin Alida Bremer, der Buchhändler Jörg Braunsdorf, die Autorin Nina George oder Alexander Skipis, der Hauptgeschäftsführer des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. Ziel dieses Bündnisses ist es, seinen Unmut darüber öffentlich zu machen, dass möglicherweise demokratiefeindliche Verlage wie etwa die Deutsche Stimme Verlags GmbH (der »Parteiverlag der NPD«, wie die Partei selbst schreibt) auf den Buchmessen ausstellen können. Wir fordern nicht den Ausschluss der Verlage von den Messen – das wäre rechtlich bei einer mit öffentlichen Geldern finanzierten Messe auch kaum möglich –, wohl aber wollen wir zeigen, dass ihre Anwesenheit nicht unser Einverständnis findet. Dies sei nur gesagt, um zu verdeutlichen, wer hier spricht.

Meines Erachtens sind es drei Punkte, die eher dagegen sprechen, Bücher zu führen, in denen Flüchtlinge unverhohlen diskriminiert werden, Bundeskanzlerin Merkel als Handlangerin des »Weltjudentums« oder der »Reptilienmenschen« bezeichnet oder in denen die Einschränkung der Frauenrechte gefordert werden, selbst wenn diese es auf die Bestsellerlisten schaffen.

### Punkt 1: Ideologische Besuche

Viele Buchhändlerinnen und Buchhändler haben mir berichtet, dass in den vergangenen Monaten des Öfteren Männer (seltener Frauen) in ihre Buchhandlung kommen, und gezielt, ohne sich auch nur kurz im Geschäft umzuschauen, auf den Kassentresen zusteuern, und dort nach den Produkten von Verlagen wie Kopp oder Antaios oder anderen rechten Verlagen fragen und danach, ob diese vorrätig seien. Verneint dies die Buchhändlerin oder der Buchhändler, so wird vonseiten des Fragenden entweder großes Bedauern ausgedrückt – oder aber über Zensur gemutmaßt, es wird dem Händler dann eine »antideutsche Einstellung« unterstellt oder der Händlerin mit Boykott gedroht. Dabei, das spiegelt sich auch in Diskussionen innerhalb des Buchhandels, verweigern die allermeisten Geschäfte ihrer Kundschaft diese Bücher überhaupt nicht und würden sie sofort und kommentarlos bestellen. Diesen besonderen Kunden geht es jedoch offenkundig nicht um den Erwerb eines besonderen Titels, sondern um das Vorkommen einer bestimmten politischen Strömung im Sortiment.

Nicht selten werden dergleichen Anfragen auch per E-Mail gestellt. Auch hier geht es nie um einen konkreten Kauf, sondern um die Frage, ob das, was man selbst für wichtig hält, auch im Geschäft ausgestellt ist.

Diese Beobachtung lässt mich nun vermuten, dass es vielen, die heute in Bibliotheken nach bestimmten Büchern aus rechten Verlagen fragen, diese vielleicht gar nicht selbst lesen wollen (sie womöglich schon gelesen haben). Vielmehr wollen sie, so mutmaße ich, durch den Bestand der Bibliotheken konkret



**Jörg Sundermeier** (Foto: Nane Diehl) leitet mit Kristine Listau den Verbrecher Verlag, Berlin, und ist zudem als Publizist tätig. Er ist Mitglied im Vorstand des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Landesverband Berlin-Brandenburg, und Mitglied im Vorstand der Kurt Wolff Stiftung, Leipzig. 2016 wurde er mit dem Karl-Heinz Zillmer-Preis für verdienstvolles verlegerisches Handeln ausgezeichnet.

politisch wirken, indem sie die von ihnen favorisierten Ideen vielen weiteren Leuten zugänglich machen wollen. Daran ist nichts verwerflich. Aber es ist auch nichts zwingend.

### Punkt 2: Verschwörungstheorien

Viele der genannten Verlage planen ihr Programm recht schlampig, wenn nicht sogar grob fahrlässig. Der Kopp Verlag etwa veröffentlichte 2017 den Titel »Kontrollverlust. Wer uns bedroht und wie wir uns schützen« von Thorsten Schulte, in der Tat ein sogenannter »Spiegel-Bestseller«.

Im Werbetext zum Buch heißt es: »Thorsten Schulte demonstriert, wie Bundeskanzlerin Angela Merkel nach Belieben gegen Recht und Gesetz verstößt und Verträge bricht. Er zeigt aber auch, wie Brüsseler Technokraten immer mehr Macht an sich reißen und den deutschen Bürger entmündigen. Wenn jedoch die Herrschaft des Rechts endet, brechen keine guten Zeiten an. Es liegt daher an uns allen, unsere Freiheit und damit eine lebenswerte Zukunft zu verteidigen.«

Merkel bricht »nach Belieben« Gesetze? Alle Staatsanwaltschaften dieses Landes werden dem widersprechen. Derlei Unfug ist von der Meinungsfreiheit gedeckt, dennoch muss man dieses Buch nicht einfach goutieren. Der Tagesspiegel etwa befand, Schulte lehre »mit seiner verschwörungstheoretischen Schrift das Gruseln«. Aber der sensationslüsterne Ton verfängt. Bereits im Oktober 2017 lag das Buch in der siebten Auflage vor.

### Punkt 3: Schlampige Editionen

Das jüngste Beispiel für schlampige Editionsverfahren in rechten Verlagen bot der Antaios Verlag. Er brachte Anfang 2018 die deutsche Übersetzung des Buches »Free Women, Free Men« von Camille Paglia unter dem Titel »Frauen bleiben, Männer werden« heraus. Doch die Autorin, eine umstrittene wertkonservative amerikanische Frauenrechtlerin, regte sich sehr über die deutsche Ausgabe auf. Es wurde vom Verlag einfach ein neues Vorwort hinzugefügt, Texte wurden ohne Absprache mit der Autorin gestrichen und die Aufsatztitel stark verändert: So wurde etwa aus dem Titel »The Return of Carry Nation. Catharine McKinnon and Andrea Dworkin« nun »In Verbitterung vereint: eine Puritanerin und eine Heulsuse wollen Pornographie ausmerzen« – das ist schon recht weit entfernt vom Original.

Paglia selbst sagte der Süddeutschen Zeitung: »Noch nie bin ich einem Verleger begegnet, der ethisch so unsensibel gegenüber einem juristischen Vertrag ist oder so arrogant und respektlos gegenüber Schriftstellern und ihrer Arbeit. Der totalitäre Impuls, der zu dieser Invasion und Verstümmelung meines geistigen Eigentums geführt hat, ist mir unbegreiflich. Hiermit distanzieren mich von allen Verbindungen zu dieser deutschen Ausgabe. Ich bin schockiert und abgestoßen von dem skrupellosen Verhalten meines deutschen Verlegers.« In der Folge musste der Verlag die Ausgabe vom Markt zurückziehen.

Doch in seiner Rechtfertigung auf dem hauseigenen Blog »Session« will der Verleger Götz Kubitschek noch einmal zeigen,

dass er eigentlich unschuldig und ein hochsensibler Verleger sei – »mein einziger Fehler: dies in der Hektik vor der Buchmesse nicht noch einmal mit Paglia abgestimmt zu haben«. Er schreibt dabei aber auch dieses: »Die Übersetzungen sind ohne jede Auslassung und so sorgfältig wie möglich von drei Mitarbeitern angefertigt worden – mit Diskussionen über schwierige Stellen und Schlüsselvokabeln.« Diese Diskussionen, derer sich Kubitschek an dieser Stelle so rühmt, sind bekanntlich in jedem halbwegs ordentlichen Verlag selbstverständlich. Dem Antaios-Verleger scheinen sie allerdings besonders hervorhebenswert – was ein Schlaglicht auf seine sonstige Produktion wirft.

Diese drei Punkte lassen mich auf dem Standpunkt beharren, dass es keine Beschneidung der Meinungsfreiheit ist, wenn Bibliotheken derart schlechte Lektüre nicht führen. Es geht darum, der Auswahlfunktion, die zu der Aufgabe der Bibliothekarin und des Bibliothekars gehört, gerecht zu werden. Diese verpflichtet dazu, möglichst gute Lektüre – im Sinne der Volksbildung – zu führen, nicht aber schlecht gemachte Hau-Drauf-Bücher. Diese lassen sich zudem überall anders besorgen, wie gesagt, nahezu alle deutschen Buchhandlungen werden Titel von Manuscriptum oder Jungeuropa bestellen.

Aber sie sind – gerade auch als Demokratinnen und Demokraten – keinesfalls verpflichtet, diese Bücher vorrätig zu halten. Diese nähren zudem auch Zweifel am übrigen Bestand. Und dieser sollte ja in jeder Hinsicht geschützt werden.

ANZEIGE



**Französischsprachige Publikationen**

Frankreich Belgien Schweiz  
Luxemburg Afrika Quebec

**Unser Service**  
für wissenschaftliche Bibliotheken

- Monografien
- Fortsetzungen & Abonnements
- Neuerscheinungsdienst
- Approval Plan
- Antiquarische Literatur
- Web-Portal
- EDI-Bestellung & Fakturierung
- MARC21-Datensätze nach RDA
- Regalfertige Lieferungen

62 avenue de Suffren 75015 Paris  
[www.amalivre.fr](http://www.amalivre.fr)